

GABRIELLA  
SANTOS DE LIMA

moments

so blue

like our

love

ROMAN

**SPIEGEL**  
Bestseller-  
Autorin

Forever

Gabriella Santos de Lima  
**Moments So Blue Like Our Love**



GABRIELLA  
SANTOS DE LIMA

moments  
so blue  
like our  
love

Roman

**Forever**

Forever by Ullstein  
forever.ullstein.de

**Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit**



- Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Quellen
- Druckfarben auf pflanzlicher Basis
- ullstein.de/nachhaltigkeit



Originalausgabe bei Forever

Forever ist ein Verlag der Ullstein Buchverlage GmbH Berlin

1. Auflage April 2025

© Ullstein Buchverlage GmbH, Friedrichstraße 126, 10117 Berlin 2024

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Umschlaggestaltung: Favoritbuero GbR - Bettina Arlt

Titelabbildung: © shutterstock/ AlexZaitsev; © shutterstock/ Ittikorn\_Ch;

© shutterstock/ Rudchenko Liliia; © shutterstock/ hamzaaslam1991;

© shutterstock/ Ihnatovich Maryia

Line Art im Innenteil: © Jule Bürgi

Gesetzt aus der Albertina powered by *pepyrus*

Druck- und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-95818-823-5

## **TRIGGERWARNUNG**

Liebe Leser\*innen,

Emmies und Sams Geschichte ist eine herzerreißende Liebesgeschichte und enthält potenziell triggernde Elemente. Deshalb findet ihr auf Seite 429 eine Triggerwarnung.

Achtung: Diese beinhaltet Spoiler für die gesamte Geschichte!

Ich wünsche euch das bestmögliche Leseerlebnis.

Eure Gabriella



*Für K  
Unendlich*



## PLAYLIST

How Did It End? – Taylor Swift  
gloria – Blumengarten  
champagne Problems – Taylor Swift  
emma – Casper  
Master of None – Beach House  
Pazifik – Provinz  
Sailor Song – Gigi Perez  
Atlantis – Paula Hartmann & Trettmann  
What Was I Made For? – Billie Eilish  
paris syndrom (dach session) – Blumengarten & Paula Hartmann  
Fresh Out The Slammer – Taylor Swift  
neue welt – Blumengarten  
Robin – Taylor Swift  
engel – Blumengarten  
welcome and goodbye – Dream, Ivory  
Die Erde dreht sich (ohne mich) – ENNIO  
The Funeral – Band of Horses  
Fade Into You – Inhaler  
Ich liebe dich für immer – Blumengarten



Wir versprechen uns die Ewigkeit  
Obwohl uns nur ein Leben bleibt

*Blumengarten*



# Prolog

AUS »VIDEOS, UM MEINEN ALLERLETZTEN SOMMER ZU ÜBERBRÜCKEN,  
BEVOR ALLES ANDERS SEIN WIRD«, NUMMER 11:

*»Ich hoffe, du bekommst alles, was du willst, und es ist noch besser, als du es dir vorgestellt hast. Das ... das wär's auch schon für heute.«*



LONDON





# I

*Emmie*

## INVISIBLE STRING

Würde ich es ganz genau nehmen, müsste ich sagen: Alles begann mit Sam.

Sogar meine Trennung.

Immerhin war es ausgerechnet sein Dokumentarfilm, für den ich an diesem Donnerstagnachmittag das Kino am anderen Ende des Campus ansteuerte. Der kühle Februarwind blies mir die dunklen Strähnen nach hinten, während mir die retromodernen roten Leuchtbuchstaben bereits entgegenstrahlten.

*Regent Street Cinema.*

Als Filmstudentin der FSOL konnte ich mir wöchentlich eine Vorstellung kostenfrei ansehen, ich wäre aber auch ohne diesen Rabatt Stammbesucherin gewesen. Das Kino war keine zehn Minuten Fußweg von meinem Wohnheimzimmer entfernt, veraltet und renovierungsbedürftig, aber irgendwie trotzdem charmant – auf diese nostalgische Weise, mit Kronleuchtern im Foyer und roten Samtsesseln im Saal. Als wäre die Zeit an diesem Ort stehen geblieben, was natürlich nicht wirklich der Fall war. Das bewiesen die verglasten Filmplakate an der Fassade neben mir: Indie-Streifen, Projekte erfolgreicher Alumni und preisgekrönte Filme aus Frankreich. Anspruchsvolle und intellektuelle Geschichten mit widersprüchlichen Charakteren und Szenen, in denen nichts gesagt wurde, weil damit alles gesagt war. Das behauptete ich zumindest in meinen Essays, um eine gute Note zu bekommen.

Ich stieß gerade die Tür auf und kramte mein Handy hervor, um das digitale Freiticket zu öffnen, da erstarrte ich.

Mein Handy hatte vibriert, und für einen winzigen Moment rechnete ich mit einer Nachricht von Maisie, die mir mitteilte, dass sie es überraschenderweise doch zur Vorstellung schaffte. Schließlich hatten wir uns eigentlich für den Film von Samson Alderidge verabredet, weil wir ihn beide noch nicht im Ganzen angeschaut hatten. Nur immer die Ausschnitte, die aktuell im Seminar behandelt wurden. Es wäre laut unserer Fachbereichsleiterin ein Verbrechen, den Film nicht komplett zu sehen.

Maisie hatte jedoch kurzfristig abgesagt, geschrieben, dass sie es leider nicht schaffen würde, einen traurigen Smiley angehängt und in einer neuen Nachricht gefragt, ob wir uns auf der Alumniparty nachher treffen wollten.

Jetzt blieb ich mit diesem verräterischen Kloß im Hals stehen, meine Augen wie hypnotisiert vom Bildschirm. Von der Benachrichtigung mit *seinem* Namen, um genau zu sein. Instinktiv begann mein Puls zu rasen.

Noch vor fünf Monaten hatte ein Smiley von ihm gereicht, damit alles in mir auf die beste Weise in Hochspannung geraten war. Wenn er mir nicht geschrieben hatte, hatte ich stumm auf mein Handy gestarrt und heimlich versucht, es zu beschwören, nur damit eine Nachricht von ihm aufleuchtete. Und wenn er mir dann endlich – *endlich!* – getextet hatte, hatte ich seine Nachricht gar nicht schnell genug lesen können.

In diesem Augenblick hätte ich seine Nachricht allerdings am liebsten gar nicht angeklickt.

Können wir reden?

Ethan

Drei Worte, ein Fragezeichen, und alles in mir randalierte. Ich schluckte einmal heftig, ehe ich zum Tippen ansetzte.

Klar! 😊

Ich

Aber ist denn alles ok? 🙄

Ich

Ich setzte Smileys, als wäre alles in bester Ordnung. Als wüsste ich nicht, wieso er reden wollte und warum ich ernsten Gesprächen in den letzten Wochen ausgewichen war. Einen Moment verharrte ich noch, das Handy zwischen meinen Fingern so fest umklammert, dass meine Fingerknöchel weiß hervorstachen. Ich registrierte, dass Ethan online war. Zwei, drei, fünf, sieben Sekunden, die ich im Kopf mitzählte. Anschließend verschwand das Wort unter seinem Namen einfach so, ohne dass er mir geantwortet hatte.

*Es ist okay. Alles ist okay, Braun.*

Tief durchatmend zwang ich mich dazu, den Griff um mein iPhone zu lockern, das Ticket einzuscannen und den Saal anzusteuern. Und dennoch sah ich dabei jede Sekunde auf meinen Bildschirm.

Wie gemein war es bitte, jemandem *Können wir reden?* zu schreiben und dann nicht mehr zu antworten?

Als ich in den Saal trat, ermahnte ich mich trotzdem dazu, mich auf das Hier und Jetzt zu konzentrieren. Auf die weiß strahlenden Sitzreihenanzeigen. Den Geruch nach zu fettigem Popcorn, vermischt mit Deo aus dem Discounter. Auf die noch schwarze Leinwand, auf der nach dem Werbeblock das Intro von *Meermüll* aufleuchten müsste – dem Film, der heute gezeigt wurde, weil Samson Alderidge später Ehrengast auf Clarks Alumnifeier war.

Es handelte sich um eine Dokumentation über die Verschmutzung unserer Ozeane, die er in fast völliger Eigenregie mit seinem Freund Connor Rutherford – ebenfalls ehemaliger Student der Film School of London – produziert hatte. Als Sohn von Rosie Campwell und Paul Alde-

ridge, zwei von Großbritanniens hochkarätigsten Schauspielern, wäre es für Samson Alderidge höchstwahrscheinlich ein Kinderspiel gewesen, Fuß in der glamourösen Filmbranche zu fassen. Er hätte die nächste international gefeierte Netflixserie produzieren, den Ruhm genießen, all die roten Teppiche entlangflanieren und einen millionenschweren Vertrag nach dem nächsten unterzeichnen können.

Doch wofür hatte er sich entschieden?

Dafür, einen Unterschied zu machen.

Er hatte einen Indie-Dokumentarfilm mit Fokus auf die globale Ozeanverschmutzung produziert, hatte sich in Südostasien rumgetrieben und bestimmte Teile vlogmäßig festgehalten, während er für andere Sequenzen Meeresbiologen interviewt hatte. Für seine Arbeit hatte er etliche Preise und Fördergelder eingeholt und war wie nebenbei Liebling der Medien geworden. Er hatte sogar letztes Jahr diesen angesehenen Filmpreis in Dublin erhalten und würde im September sicherlich den Gewinner dieses Jahres anmoderieren.

Ich war nicht besessen von ihm.

Es war nur so, dass es unmöglich war, diese ganzen Fakten über Samson Alderidge *nicht* zu kennen, wenn jeder unserer Dozenten sich als sein größter Fan outete.

*Es liegt nicht an seinen Eltern. Er ist einfach gut.*

Ethans Stimme echote in mir nach, während ich auf meinen Platz in der drittletzten Reihe huschte und auch direkt an dem Hier-und-Jetzt-Leben scheiterte.

Wieder betätigte ich den seitlichen Knopf an meinem Handy. Wieder hatte Ethan mir nicht geantwortet.

Nicht, als ich mich auf wackeligen Beinen in den roten Samtstoff sinken ließ. Nicht, als der Raum sich fast bis zur Hälfte füllte. Und auch dann nicht, als die Tür geschlossen wurde und der Vorhang aufging.

Ich kämpfte mich durch den Werbeblock, ohne mein Handy zu checken. Ausnahmsweise hatte ich heute nicht auf Flugmodus geklickt, obwohl ich das sonst stets tat. Ganz egal, wie gut oder schlecht ein Film war, ich schenkte ihm *immer* meine volle Aufmerksamkeit. Selbst in die-

sen elenden Nachmittagsstunden am Donnerstag, in denen meine Dozentin Filme in zweieinhalb Stunden Länge zeigte und wir anschließend die Aussagen auf verschiedenen Metaebenen auseinandernahmen. Immerhin wollte ich alles in mich einsaugen und nichts verpassen, lernen, lernen und noch mehr lernen, um irgendwann ganz klischeehaft meinen eigenen Namen unter dem Filmtitel lesen zu können.

Doch jetzt konnte ich mich einfach nicht konzentrieren.

Ich musste wissen, was Ethan mir schrieb.

Nur dass er es immer noch nicht tat, wie ich nach einem Blick aufs Display feststellen durfte.

»Wehe, es ist nicht so krass, wie Clark sagte«, hörte ich von weiter vorn, während die Beleuchtung weiter gedimmt wurde.

Kurz meinte ich sogar, die Stimme zuordnen zu können. Vielleicht jemand aus dem Jahrgang unter mir? Doch für einen Moment, für einen unendlich winzigen Moment, dachte ich an nichts, als seine Stimme im Raum ertönte.

»Hey.«

Hey.

Wie konnte jemand nur so tief klingen und mir eine derartig heftige Gänsehaut verursachen? Und das bei einer Begrüßung mit drei Buchstaben? Schlagartig stellten sich alle Härchen an meinem Körper auf. Dabei war die Leinwand immer noch schwarz, seine Stimme allerdings reichte.

»Ich bin Samson Alderidge. Und das hier ist die Geschichte darüber, wie wir die Meere zerstören.«

Sobald er verstummte, flackerten etliche Szenen im Schnelldurchlauf über den Bildschirm. Strände, Ozeane, Plastikinseln, Fische, Fischer, Boote, Blut. Anschließend wurde alles erneut dunkel. Zwei, drei Sekunden. Es war derselbe Moment, in dem ich mein Handy vibrieren spürte.

Sofort checkte ich den Bildschirm, wobei es mir für einen winzigen Moment egal war, dass ich die anderen mit dem Licht störte. Dann atmete ich erleichtert aus, weil Ethan mir endlich zurückgeschrieben hatte.

Könntest du jetzt vorbeikommen?

Ethan

Ich dachte nicht mal darüber nach, sitzen zu bleiben. Heimlich, still und entschlossen schnappte ich mir meinen Jutebeutel vom Boden, während Meeresrauschen durch die Lautsprecher tönte und Samson Alderidge mit seiner Hörbuchstimme zu erklären begann, was für ein Monster der Mensch war.

## 2

### *Emmie*

#### HOW DID IT END?

Während ich die letzten Stufen zu seinem winzigen Apartment in der allerletzten Etage nahm, wartete er bereits im Türrahmen auf mich. Ethan füllte ihn mit seiner gesamten Statur aus.

*Kaum zu glauben, dass du dir diese Treppenstufen immer wieder antust. Du musst ihn wirklich gernhaben, Em-Em.*

Maisies Stimme erklang in meinem Kopf, als ich atemlos auf seiner Türmatte verharrte und Ethan seine vollen Lippen zu einem Lächeln verzog. Es war schief und ein bisschen schüchtern. Ein wenig zu zurückhaltend dafür, dass wir seit viereinhalb Monaten offiziell ein Paar waren.

»Hey«, sagte er, und ich wünschte, seine Stimme hätte rauer geklungen, kratziger, angeschlagen ... irgendetwas eben. Doch da war nichts.

Er klang ganz normal, als er mich begrüßte und anschließend hereinbat. In seine hart erkämpfte Schuhkartonwohnung, in die wir während unserer Anfangszeit nicht schnell genug hatten stolpern können. Wenn er mich noch in seiner Jacke und der Wintermütze gegen die geschlossene Tür gedrückt und geküsst hatte, hatte ich mich wie in einer klischeehaften romantischen Komödie gefühlt. Die, die meine Kommilitoninnen stirnrunzelnd als trivial, banal und massentauglich betitelten, als wäre Letzteres ein Verbrechen. Aber es hatte sich wirklich so angefühlt: so dringlich, so heftig und hitzig, dass ich schwor, ich wäre in diesem kalten November beinahe vor lauter Gefühlen geschmolzen.

Fast fünf Monate und eine ganze Gefühlswelt später verharrte ich vor

seiner Türmatte, ohne dass ich einen Schritt weiterging. Ich wusste, was passierte, wenn Ethan und ich uns an seinen kleinen runden Tisch setzen und reden würden. Reden, wie zwei erwachsene Personen nun einmal reden würden, die sich verliebt hatten und jetzt irgendwie nicht mehr verliebt waren.

Wieso das so war?

Keine Ahnung.

Es war einfach so passiert.

Was für eine lächerliche Ausrede, die allerdings dennoch stimmte.

Kurz vor dem Eintreten atmete ich so tief ein, wie ich es tat, wenn eine neue Mail in mein Postfach flatterte und ich bereits befürchtete, dass es sich um die nächste Absage handelte, die Maisie und ich für unser gemeinsames Projekt *BOYS DON'T CRY* entgegengeschmettert bekamen.

Dann machte ich einen Schritt über die Türschwelle und stolperte fast über die Menge an Sneakers im Eingangsbereich, ehe ich ihm zu dem besagten Tisch folgte, wo wir uns niederließen. Von meinem Platz aus erkannte ich, dass er sein Bett auf der anderen Seite des Raums gemacht hatte. Etwas Aufregendes gab es in seiner Wohnung nicht zu entdecken. Da waren ein Bett, ein Fernseher, die Kochnische und der kleine Schreibtisch, weil ein normal großer keinen Platz gefunden hätte. Alles an seiner Einrichtung war praktisch. Ein Platz zum Studieren, kein Zuhause.

Und dann saßen wir also da, Ethan und ich, in seiner Studentenwohnung in New Cross, in unmittelbarer Nähe des Campus. Er hatte die Bude nur bekommen, weil er sich acht Monate im Voraus darauf beworben hatte. Ohne zu wissen, ob er zum Masterstudiengang an der Filmschule überhaupt zugelassen werden würde. Verrückt, nicht wahr? Vielleicht genauso verrückt wie die Tatsache, sich zu verlieben, um sich ein paar Monate später nicht mehr zu lieben. Gleich das nicht eigentlich einer Tragödie, die bei IMDb im besten Fall eine Bewertung von 4,8 erhalten würde, weil unsere Geschichte das komplette Gegenteil von außergewöhnlich war?

»Du, Emmie, ich ...«

*Du, Emmie, ich ...*

Wie unterwältigend würden Rezensenten schreiben, aber es war nicht unterwältigend, sondern schlicht mein ganz normales Leben, in dem Ethan gerade ratlos die Wangen aufblies.

»Ich weiß nicht, wie ich anfangen soll, aber ...«

Er wich meinem Blick nicht aus, während er immer wieder zum Sprechen ansetzte, all seine Sätze allerdings wie Luftblasen im Raum schweben ließ. Nur diesen einen nicht.

»Ich glaube, wir sollten Schluss machen.«

Er erklärte mir, dass es irgendwie nicht mehr passe, dass etwas fehle, ein Funken, die Gefühle, eben dieses unbestreitbare gewisse Etwas.

Dabei betrachtete ich sein Gesicht und konnte nicht anders, als mich daran zu erinnern, wie wir vor eineinhalb Jahren gemeinsam unseren Masterstudiengang begonnen hatten. Ethan im Screenwriting-Programm, ich in Film und Regie. Wir hatten durch meine Freundin Maisie zufällig jedes Wochenende miteinander verbracht und waren uns in einer stürmischen Oktobernacht auf dem Weg vom Pub nähergekommen. *Ha*, hatte sie am Tag danach gerufen. *Ich hab's gewusst*.

Keine Ahnung, ob meine Gefühle für ihn tatsächlich derart offensichtlich gewesen waren. Doch ich wusste, wie es sich angefühlt hatte, als Ethan, der gut aussehende, beliebte, so unfassbar talentierte Ethan, mich unerwartet in dieser bitterkalten Nacht geküsst hatte – *richtig*. Als wäre ich in diesem Moment komplett in London angekommen gewesen und völlig eins mit meinem neuen Leben. Nicht nur seinetwegen natürlich. Doch in ihm hatte ich mein schönstes i-Tüpfelchen von allen gefunden.

Jetzt war das nicht mehr der Fall.

»Es tut mir leid«, flüsterte er, während er seine Finger über den Tisch hinweg nach meinen ausstreckte.

Mit einem mitfühlenden Lächeln auf den Lippen tätschelte er meinen Handrücken, als wären wir flüchtige Freunde. Als hätte ich ihm nicht indirekt den Film gewidmet, den ich mit Maisie gemeinsam produziert hatte.

*Schaut her*, hatte ich immer gedacht. *Ich, Emmeline Braun, habe einen von den guten Typen gefunden. Die, die nicht auf einer Datingplattform lustlos nach*

*deinem Tag fragen und dich später ghosten, weil sie emotional beschädigt und so-  
wieso unerreichbar sind, selbst wenn unter ihren Namen online steht.*

Dabei war es doch tatsächlich gut gewesen.

Nur jetzt eben nicht mehr.

»Emmie?«, sagte Ethan plötzlich.

»Ja?«

»Wieso sagst du nichts?«

Weil du recht hast.

Weil ich der Wahrheit aus dem Weg gegangen bin.

*Weil ich ein Feigling bin, der Angst vor Veränderung hat, obwohl Veränderungen  
der Grund sind, wieso ich überhaupt von Deutschland nach London gezogen  
bin. Weil ich ganz klischeehaft die gesamte Filmwelt verändern will und annahm,  
ich könnte das mit einem Abschluss der renommierten FSOL besser.*

Ich musste heftig schlucken, ehe ich den einen Satz sagte: »Weil ich  
es genauso sehe wie du.«

### 3

*Emmie*

#### HITS DIFFERENT

»H-hey«, stotterte ich atemlos in mein Handy, während ich den Campus in Richtung Westflügel überquerte, wo die Wohnheime lagen. »Ich hab dich angerufen, aber du bist nicht drangegangen. Ich muss mit dir reden. Ich bin auf dem Weg zu dir.«

Ich beendete die Sprachnachricht, wobei ich ein Brennen hinter den Augen spürte. Keine Ahnung, ob meine vorbeiziehenden Kommilitonen mich musterten. Allerdings hatte ich ebenfalls keine Ahnung, wie ich die letzten Minuten überlebt hatte. Obwohl ich wusste, dass die Trennung notwendig war, musste ich trotzdem mit jemandem reden, der mir genau das versichern würde. Der mir sagen würde: *Hey, Emmie, es ist normal, dass du so aufgewühlt bist. So würde sich jeder nach einer Trennung fühlen. Aber es war die richtige Entscheidung. Es hat einfach nicht mehr gepasst, und es ist okay, deshalb traurig zu sein.*

Natürlich hätte ich auch meine beste Freundin Leah in Deutschland anrufen können, aber wir wohnten seit meinem Umzug knappe tausend Kilometer voneinander entfernt. Ich brauchte jemanden, der *wirklich* hier war und Ethan kannte. Genau deshalb musste ich mit Maisie reden.

Nur noch die letzten hundert Meter zum Wohnheimkomplex, dann hätte ich es geschafft.

Instinktiv beschleunigte ich, während unter meinen Schritten kahle Zweige knirschten. In verglasten Kästen hingen etliche Poster, die für die letzten Veranstaltungen in diesem Semester warben. Es verging kein Tag,

an dem ich nicht irgendeine Ausstellung, einen Kinofilm oder ein Theaterstück in New Cross besuchen konnte. Das Universitätsviertel pulsierte vor Leben, zwischen den alten viktorianischen Häusern und den Neubauten vibrierte alles vor Inspiration und neuen Möglichkeiten. Selbst in der vorletzten Semesterwoche, in der der Großteil meiner Mitstudierenden gedanklich schon nicht mehr am Campus weilte. *Einfach nur krass hier*, hatte Ethan einmal gesagt.

*Ethan.*

Er war kein guter Gedanke.

Ich hätte klüger sein sollen und mich nicht in einen Kommilitonen verlieben dürfen. Diese Straße hier? Schon zigmal mit ihm entlanggelaufen, meine Hand in seiner. Der Kiosk weiter vorn? Der Besitzer nannte uns *Lovebirds*. Die Bordsteinrillen auf der gegenüberliegenden Straßenseite? Im Oktober haben wir dort betrunken *Wer über die Linien läuft, verliert* gespielt, mit roten Wangen und von der Kälte zerrissenen Lippen, aber die waren sowieso vom Küssen taub gewesen.

Mit zitternden Fingern zog ich die Tür zu unserem Wohnheim auf, erhaschte dabei jedoch einen Blick auf mein Spiegelbild. Mein heller Pull-over ließ mich unförmig erscheinen. Die dunklen Ponyfransen fielen mir einen Hauch zu zerzaust in die Stirn, während meine langen Haare mir fast bis zur Taille reichten. Eigentlich sah ich aus wie immer. Eine durchschnittlich große Studentin mit einem durchschnittlich guten Aussehen, die ihren Master in England machte. Was nicht zu mir passte, war der aufgewühlte Blick in meinen grünen Augen.

Hastig eilte ich die Treppe nach oben. Nur noch ein paar Schritte.

*Nicht weinen, Braun. Jetzt. Bloß. Nicht. Weinen.*

Meine innere Stimme klang zu hart, allerdings war es genau diese Härte, die ich brauchte, um nicht in diesem Flur zusammenzubrechen.

Keine zwei Minuten später stoppte ich endlich vor Maisies Tür und klopfte. Während ich darauf wartete, dass mir geöffnet wurde, verwandelten sich Sekunden in Jahre. Nach einer halben Ewigkeit drückte endlich jemand die Klinke nach unten.

»Emmie?«

Ich blinzelte ruckartig. Das war nicht Maisie, sondern ihre Zimmergenossin Bridget, die mich verwundert musterte.

»Ist Maisie da?«, fragte ich sofort.

»Sorry.« Bridget schüttelte den Kopf, wobei sie sich eine blonde Strähne hinters Ohr schob. »Sie ist auf dieser Alumniparty im Ruby's. Ist ungefähr vor einer halben Stunde weg. Ich glaube, mit Ben?«

Scheiße. Natürlich war sie bei Ms Clarks Veranstaltung.

»Danke trotzdem«, murmelte ich und war schon halb am Gehen, da ertönte ihre Stimme noch mal.

Bridget, die schüchterne und vorsichtige Bridget, die sogar fürs Chipsessen den Raum verließ, um Maisie nicht zu stören, hielt mich auf, obwohl ich eigentlich schon auf dem Weg war. »Ist alles in Ordnung?«

Ich hätte lügen können, abwinken oder das Ganze hastig belächeln können. Ich tat nichts davon. »Ethan und ich, wir ...«

Ich musste nicht weitersprechen, damit Maisies Mitbewohnerin verstand. Mein Gesicht, die Erwähnung seines Namens und der Blick in meinen Augen – wahrscheinlich hätte jeder meine Worte gehört, ohne dass ich sie aussprechen musste.

»O Gott«, flüsterte Bridget mitfühlend. »Es tut mir so leid. Das muss schrecklich für dich sein. Vor allem, weil das mit dieser anderen Studentin doch schon ganz schön lange ging. Er ist so ein Wichser.«

Ich blinzelte aus zwei Gründen. Erstens: Seit wann fluchte Bridget? Und zweitens: Was?

»Was?« Ich musste so verwirrt klingen, wie ich mich fühlte, denn mit einem Mal wich alle Farbe aus ihrem Gesicht. »Bridget?« Meine Stimme kratzte. »Was meinst du damit?«

»Mist ... ich ... ich ... ich dachte, du wüsstest davon. Ich meine, Maisie ... sie ... und die Trennung, ich dachte ...«

»Bridget«, wiederholte ich unsicher. »Wovon redest du?«

Sie schüttelte allerdings nur den Kopf, krallte die Finger in die Kante des Türrahmens und sah mich an.

Ihr Blick war nicht leer. Ihr Blick war voll von Mitleid.

»Es tut mir so, so leid.«

## 4

*Emmie*

### QUESTION ...?

*Es kann nicht stimmen.*

Das war mein einziger Gedanke, als ich aus dem Gebäude lief. Instinktiv steuerte ich den Hauptcampus an. Vorbei an mit Efeu bewachsenen alten Gemäuern, in Richtung des roten viktorianischen Backsteingebäudes, des Herzstücks, in dem der Großteil unserer Seminare stattfand. Ich musste Maisie einfach finden und sie darauf ansprechen, damit sie mir lachend erklären konnte, dass das alles bloß Bullshit sei.

»Hey, Emmie!«

»Bist du auch auf dem Weg zur Alumniparty?«

»Sehen wir uns später noch bei Rouben?«

Bekannte grüßten, sprachen und lächelten mich an. Unser Campus mit der üppigen Grünfläche vor dem Hauptgebäude war nicht besonders groß. Die Film School of London war für ihre Exklusivität und ihre herausragenden Studenten bekannt. Jährlich wurden nur bis zu fünfzig neue Leute angenommen, meistens eher weniger. Und es war tatsächlich ein Wunder, dass eine unbedeutende Filmstudentin aus Berlin, wie ich sie gewesen war, einen Platz erhalten hatte. Wenn man meinen Dozenten in Berlin glaubte, war das noch nie passiert. Aber worauf ich eigentlich hinauswollte, war, dass wir uns hier fast alle kannten. Und wahrscheinlich hielten mich diese Bekannten genau jetzt für unfreundlich und schräg, denn ich antwortete nicht. Wie besessen rauschte ich an ihnen vorbei. Am Himmel kämpfte sich die Wintersonne sogar für einen

kurzen Moment durch die Wolkendecke, als wäre alles vollkommen in Ordnung. Als hätte mein Freund nicht gerade mit mir Schluss gemacht. Als hätte die Mitbewohnerin meiner Freundin mir nicht indirekt zu verstehen gegeben, dass Ethan mich betrogen hatte.

Aber nein. *Stopp.*

Es konnte nicht stimmen. Es war nur ein Missverständnis. Eine Verwirrung. Alles, bloß nicht die Wahrheit.

Ich nickte mir so lange Mut zu, bis ich mein Ziel erreicht hatte. Dort hatte sich eine Traube von Menschen im Außenbereich gesammelt. Das Ruby's war eigentlich ein beliebtes Café, um dort gemeinsam zu arbeiten, doch für geschlossene Veranstaltungen außerhalb unserer Stundenpläne war es ebenfalls buchbar. Je nach Wunsch wurden die Tische verschoben und eine Leinwand und Stühle aufgebaut. Die Erstsemester zum Beispiel präsentierten hier im Dezember ihre Kurzfilme. Jetzt hielten Gäste im Außenbereich Sektkelche und Bierflaschen in den Händen, während sie ihre Gesichter den frühabendlichen Sonnenstrahlen entgegenreckten. Hätte ich nicht auf Autopilot funktioniert, wäre jetzt der Moment gekommen, in dem ich eine Kehrtwende gemacht hätte.

Ich konnte diese Veranstaltung nicht besuchen. Nicht in meinem Zustand, nicht in meinem verschwitzten Pullover und nicht mit meinem stark pochenden Herzen, das jede Sekunde in Tausende Einzelteile zerbersten könnte.

Wie gut, dass meine Beine mich dennoch ins Innere lenkten, wo irgendetwas von MGMT aus den Lautsprechern tönte. Etliche Menschen unterhielten sich an den Tischen, lachten und genossen einen völlig normalen Donnerstagnachmittag in einer völlig normalen Woche. Sie schienen so zufrieden, so entspannt. Wieso auch nicht? Es war der letzte Februartag, und die Sonne warf ihre letzten Strahlen für den heutigen Tag auf uns. Bald hatten wir Semesterferien. Außerdem erinnerten uns die Plakate an den Wänden ringsum daran, dass hier tatsächlich alles möglich war. Filmprojekte besagter Alumni hingen auf Augenhöhe, ihre fett gedruckten Namen unter denen der Produktionsstudios, von denen wir träumten. Wie zum Beispiel Golden Pictures, bei denen ich im März

mein sechsmonatiges Praktikum antreten würde. Morgen früh hatte ich einen Termin mit meiner Ansprechpartnerin Marigold, bei dem wir die letzten organisatorischen Details besprechen würden.

Doch für einen Moment war mir das egal. Manisch schweifte mein Blick durch den Raum, da erkannte ich meine Mitbewohnerin Zoe links in der Ecke. Sie studierte wie ich Film und Regie und winkte mir zu, als sie mich entdeckte. Neben ihr deutete ihr Freund Finlay ebenfalls ein Winken an. Ein rothaariger Physikstudent, den sie in unserer Erstiwoche in Covent Garden kennengelernt hatte. Seitdem es zwischen ihnen ernster geworden war, verbrachte sie eigentlich jede freie Minute bei ihm in Peckham. Maisie meinte, ich stünde deshalb für immer in seiner Schuld. Immerhin hätte ich seinetwegen ein heiß begehrtes So-gut-wie-Einzelzimmer abbekommen, was eine tägliche Erwähnung in einem Dankbarkeitstagebuch wert wäre, hätte ich eins besessen.

Maisie.

Bei dem Gedanken schloss ich die letzten Meter zu Zoe und Finlay auf.

»Hey, Leute«, sagte ich, nachdem ich auf die beiden zugegangen war. »Habt ihr Maisie gesehen?«

»Sie stand gerade mit Ben bei uns, aber jetzt sind sie irgendwie weg.« Besorgt verzog Zoe die dunklen Brauen. »Ist alles okay mit dir? Du wirkst irgendwie so, als wärst du dazu gezwungen worden, dir hundertmal hintereinander Americas Monolog in *Barbie* anzuhören, ohne dabei heulen zu dürfen.«

»So hätte ich es jetzt nicht ausgedrückt, aber der Vergleich passt eigentlich ganz gut«, murmelte ihr Freund.

»Ist irgendetwas passiert, Em?«, fragte Zoe sofort.

»Ich ...«, kopfschüttelnd brach ich ab, »ich muss nur Maisie finden. Wisst ihr echt nicht, wo sie ist?«

Zoe überlegte kurz. »Ich meine, sie wollte auf die Toilette.«

»Danke«, flüsterte ich, bevor ich ihnen den Rücken zuehrte und dabei ignorierte, dass meine Mitbewohnerin mir nachrief, mich aufhalten und herausfinden wollte, was mit mir los war. Sobald ich mit Maisie ge-

klärt hätte, dass die Situation nur ein riesengroßes Missverständnis war, würde ich ihr alles erzählen.

*Sorry, würde ich vielleicht sagen. Ich war gerade total durch den Wind, weil meine beste Freundin angeblich gewusst haben soll, dass Ethan mich betrügt. Und das schon eine ganze Weile. Natürlich war das alles nur ein Missverständnis. Ein Glück, nicht wahr? Ich meine, ich bin immer noch getrennt, aber im Internet geht doch dieses Zitat viral, das besagt, man lerne am besten durch seine Freundschaften, was wahre Liebe wirklich sei. Also alles in bester Ordnung.*

Mit wankenden Beinen steuerte ich das Ende des Raumes an, wo eine Treppe nach unten zu den Waschräumen führte. Ich bemühte mich darum, im Gehen nicht die Schultern der anderen zu streifen, allerdings war Letzteres unmöglich. Der Raum war zu überfüllt, deshalb hielt ich absichtlich das Gesicht gesenkt.

*Jetzt bloß nicht angesprochen werden.*

Ich hatte es fast geschafft. Die Treppe war nur noch einige Schritte entfernt, da erstarrte ich.

»Ah, da ist ja die Stipendiatin aus Deutschland, von der ich dir erzählt habe«, hörte ich plötzlich eine viel zu bekannte Stimme sagen. Dann rief sie meinen Namen. »Ms Brown!«

Ich wollte nichts weiter, als schnellstmöglich nach unten zu laufen, Maisie zu finden und dieses Missverständnis aufzuklären. Allerdings hatte ausgerechnet meine Professorin nach mir gerufen. Virginia Clark, die berühmt-berüchtigte Leiterin meines Fachbereichs. Ich hatte vier Kurse bei ihr. Außerdem war sie diejenige, die meine Thesis und meinen Abschlussfilm bewerten würde. Ich konnte mir bei ihr also keinen Fehltritt erlauben.

»Ms Clark«, begrüßte ich sie, nachdem ich mich umgedreht hatte.

Unter schummriger Beleuchtung stand sie mit diesem großen dunkelhaarigen Typen an einem Bartisch, während sie mir mit einer Kopfbewegung zu verstehen gab, dass ich mich zu ihnen gesellen sollte.

Hastig warf ich einen Blick hinter mich. Keine Spur von Maisie.

Mit einem Kloß im Hals tat ich, was meine Dozentin erwartete. Je näher ich allerdings kam, desto weiter wollte ich mich eigentlich von ihnen

entfernen. Schließlich war der Mann neben ihr nicht einfach nur irgendein Mann.

*Verfluchte Scheiße.*

»Ms Brown«, wiederholte sie eine Spur zu laut, wobei ich geflissentlich ignorierte, dass sie meinen Nachnamen wohl niemals deutsch aussprechen würde. »Das ist Mr Samson Alderidge. Wie Sie bestimmt wissen, hat er vor vier Jahren denselben Masterstudiengang wie Sie absolviert. Und danach diesen völlig unbekanntem Film produziert. *Meermüll*. Vielleicht haben Sie ja schon mal davon gehört.«

In meinem Hals schwoll der Kloß weiter an, während Clark über ihren eigenen Witz lachte und Samson Alderidge mir die Hand entgegenstreckte.

Ich hatte gewusst, dass er hier sein würde. Alle hatten es gewusst. Es war auf den Plakaten zur Feier groß angekündigt worden. Samson Alderidge, Teil der Alumnifeier, wahrscheinlich sogar der eigentliche Hauptakt. Immerhin war er *das* Aushängeschild unserer Hochschule. Genau aus diesem Grund sah ich nun die Schlagzeilen vor meinem inneren Auge, als ich seinen Händedruck erwiderte.

*Unfassbar talentiert.*

Meine Handinnenfläche presste sich an seine.

*Herrlich bodenständig.*

Sein Blick verhakte sich mit meinem.

*Der vielleicht interessanteste Newcomer der britischen Filmbranche.*

Doch die Wörter passten nicht mit dem zusammen, das mir durch den Kopf schoss, als er mich immer noch ansah.

*Intensiv.*

Stehend blaue Augen, dunkelbraunes Haar, an den Seiten kurz geschoren, in der Mitte leicht verwuschelt. Samson Alderidge besaß keines dieser perfekten Modelgesichter. Dafür war sein Mund einen Tick zu breit und seine Nase etwas zu schief. Seine dunklen Brauen bildeten mit seinen hellen Augen beinahe einen zu starken Kontrast. Er war groß, viel größer als ich, bestimmt über eins fünfundachtzig. Außerdem erkannte

ich, dass sein linker Arm vollständig mit einem losen Wellenmuster tätowiert war. Alles in allem war Samson Alderidge nicht klassisch schön.

Er war heiß.

»Sam«, sagte er.

Und, o Gott, natürlich hatte er diese unglaublich tiefe Stimme, mit der Indie-Sänger normalerweise ihre Liebe in lakonisch geschriebenen Liedern beschworen. Aber Sam war kein Sänger, nicht mal Schauspieler. Er bescherte seinem Publikum bloß eine Gänsehaut, indem er aus dem Off seinen Dokumentarfilm kommentierte. Ich mochte es nicht, dass die Härchen an meinem Arm sich jetzt aufstellten.

»Emmie«, erwiderte ich viel zu leise, denn ich wurde mir unter seinem Blick schlagartig wieder bewusst, dass meine Haare zu zerzaust waren und mein Aussehen nicht zu dem der anderen Gäste passte.

»Die Arbeitsweise von Ms Brown erinnert mich an deine«, sagte Ms Clark, was ihn dazu brachte, seine Aufmerksamkeit von mir abzuziehen. »Sie hat sogar ein Praktikum bei Golden Pictures in der Tasche. Fantastisch, nicht wahr?«

Ich nickte zögerlich, während sie an ihrer Sektlöte nippte. Ich fragte mich, das wievielte Glas es wohl war.

»Besonders in Erinnerung geblieben ist mir Ihr Kurzfilm über toxische Männlichkeit im letzten Semester, den Sie gemeinsam mit Ms Culter abgegeben hatten. Damit haben Sie sich doch auch an den gängigen Sommerfestivals beworben, oder?«

Natürlich hatten wir das getan. Immerhin hatte unsere Professorin uns die Bewerbung ausdrücklich empfohlen. Was sie dabei nicht gewusst hatte, war, dass Ethan mich zu diesem Projekt inspiriert hatte, weil er bei Hunde-aus-Griechenland-Videos weinte, aber die Tränen so schnell wegwischte, als wären sie nie da gewesen. Weil er ein Mann war, groß, dunkelhaarig und muskulös. Wie konnte er es auch nur wagen, wegen so etwas wie misshandelten Hundewelpen zu weinen? Als ich ihm im Herbst von dem Projekt erzählt hatte, hatte er mir leise und lächelnd gesagt, wie großartig er die Idee finde.

Aber jetzt war fast Frühling. Jetzt berührte mich meine Professorin

bloß an der Schulter, als wäre sie stolz auf mich. Professorin Virginia Clark, die Furcht einflößendste und anspruchsvollste Diva in Londons Filmwelt. Die, die letztes Jahr bloß zweiundvierzig Studierende angenommen hatte, obwohl fünfzig Plätze für die Mastergänge angedacht gewesen wären. *Die Bewerber müssen mich zu hundertundeinem Prozent überzeugen*, hatte sie später in einem Interview verraten. *Wenn sie das nicht tun, haben sie in meinen Seminaren nichts verloren.*

»Oh, okay«, sagte Sam. »Ein Film über toxische Männlichkeit also?«

»Ja, ähm.« Die Hitze schoss mir nun sogar in die Wangen. »Er heißt *BOYS DON'T CRY*. Es geht darum ...«

»... dass Männer auf gar keinen Fall weinen dürfen, weil sie dafür viel zu stark und *männlich* sind?« Sam hob die Brauen, wobei ich mir einbildete, dass sein linker Mundwinkel ganz leicht zuckte. Wenn er gelächelt hätte, wäre es jetzt schief geraten. Ich wusste das, weil ich ihn bereits so in den Ausschnitten von *Meermüll* gesehen hatte. Schief lächelnd, mit seinem schwarzen Shirt und den Tattoos, die Mädchen im Internet dazu brachten, die Videos mit blauen Herzen und Wellen-Emojis zu kommentieren.

»Sehr einfallsreicher Titel, was?« Ich lachte nervös, während ich mich selbst schlecht machte. Eine meiner stärksten schwachen Angewohnheiten. Doch ich konnte in dem Moment nichts dafür. Ich sprach mit Samson fucking Alderidge. Als ob ihn Maisies und mein kleiner Amateurfilm wirklich interessieren könnte. Er, der preisgekrönte Star, dessen Filmtitel wirklich einfallsreich *und* einprägsam war. Und mein gewöhnlicher Kurzfilm, zu dem mich mein Freund – ich meine natürlich Ex-Freund – inspiriert hatte.

»Ach, kommen Sie, stapeln Sie nicht so klein«, tadelte meine Professorin mich. »Der Film ist wirklich gut gedreht, vor allem im Hinblick auf die Kameraeinstellungen. Ich finde es großartig, dass wir den Protagonisten anfangs nur in Nahaufnahmen sehen können, die sich in immer weitere Long Shots verwandeln, bis er am Ende gar nicht mehr zu erkennen ist.«

»Klingt interessant.« Wieder landete Sams Blick auf mir. Flüchtig, nicht so lange diesmal.

Aber es reichte.

*Warm, wärmer*, ich spürte, wie alles in mir ganz heiß wurde.

Ich hasste es, dass ich so schnell in Verlegenheit zu bringen war, nur weil mich ein Mann ansah. Weil Samson Alderidge *mich* ansah, während wir über mein letztes Filmprojekt redeten.

Aus den Lautsprechern schallte ein Chartsong, dessen Name mir nicht einfiel. Rings um mich registrierte ich andere Gespräche, bemerkte, dass die Gäste immer wieder mit ihren alkoholischen Getränken anstießen. Mittendrin immer noch Samson Alderidge, der mich für eine weitere Länge eines Wimpernschlags einfach nur betrachtete, bis ...

Bis etwas Rotes in meinem Sichtfeld aufblitzte.

Bis *sie* aufblitzte.

Mit pochendem Herzen drehte ich mich um, und endlich entdeckte ich Maisie mit ihren feuerroten Haaren, die meinen Blick vom gegenüberliegenden Tisch erwiderte. Spitzbübisch lächelnd wackelte sie mit den Brauen, als wollte sie mich neckend fragen: *Was machst du an einem Tisch mit der Chefdozentin und Samson Alderidge?*

»... genau deshalb finde ich es so großartig, dass du dich ...«

»Ich, ähm, Entschuldigung. Vielen Dank für das Gespräch. Aber da ist jemand, der auf mich wartet.«

Ich unterbrach meine Professorin mitten in ihrem Satz, redete dabei so schnell, dass ich mich fast selbst nicht verstand. Aber es war mir egal. Alles war mir egal. Selbst ihre und Sams leicht irritierten Blicke.

Ich konnte hier nicht stehen bleiben, lächeln, zuhören, Sam lauschen und dabei Gänsehaut auf meinen Armen bekommen, nur weil er er war. Ich konnte nicht ganz normal weiterleben, als wären die letzten eineinhalb Stunden gar nicht passiert.

Ich verabschiedete mich nicht richtig, deutete nur ein Winken an und sah Sam nicht mehr ins Gesicht.

Ich war schrecklich unhöflich und unprofessionell.

*Ebenfalls egal.*

Doch gerade dann, als ich den ersten Schritt in Maisies Richtung machte, die mich weiterhin neugierig beobachtete, stieß ich gegen etwas Hartes. Einen Partygast. Der wegen mir die Kontrolle über die Sektföte verlor, die er umklammert hielt. Ich konnte zeitlupenartig beobachten, wie ihr sprudelnder Inhalt sich auf Alderidges Shirt ergoss.

»Fuck!«, stieß er aus.

»Tutmirleidtutmirleidtutmirleid«, stammelte ich.

Sein Shirt war durchnässt, und es war meine gottverdammte Schuld. Allerdings war da auch dieses seltsame Gefühl, das dafür sorgte, dass alles in mir noch eine Spur wärmer wurde – und dafür war Sam verantwortlich. Womöglich weil er ein äußerst gut aussehender Mann war, dessen Präsenz mir bewusst machte, was alles nicht gut an mir war.

Maisies Blick lag noch immer auf mir.

»Tut mir *wirklich* leid, aber ich ... ich muss gehen.«

Dann drehte ich ihm den Rücken zu. Ich bot nicht an, ein Taschentuch oder Handtuch zu organisieren. Einfach so ließ ich ihn stehen und ging in Richtung Maisie. Innerlich war mir bewusst, dass ich mein Verhalten bereuen und mich gedanklich dafür zerfetzen würde, einfach abgehauen zu sein.

Eigentlich war ich so nicht.

Aber *eigentlich* wurde mir auch nicht gesagt, dass meine Freundin gewusst haben sollte, dass Ethan mich betrogen hatte.

Keine Ahnung, ob meine Professorin mir verwirrt und Sam mir womöglich angepisst hinterherblickten. Sicher war ich mir nur darüber, dass Maisies Mund vor Schock aufklappte. Doch auch das – Überraschung! – war mir im Moment egal. Entschlossen ging ich auf sie zu, während sie sich automatisch aus dem Gespräch schlängelte, an dem sie gerade teilgenommen hatte.

»O mein Gott«, sagte sie, als sie mich gleichzeitig zur Seite zog. »Hast du Samson Alderidge gerade ernsthaft ...«

»Sag, dass das nicht wahr ist«, unterbrach ich sie.

»Was?« Ehrlich verwirrt sah sie mich an. Bis ich seinen Namen sagte. Dann konnte sie meinem Blick nicht mehr standhalten.

»Ethan«, erklärte ich. »Und diese Studentin.«

Sie öffnete den Mund, ohne dass Worte ihn verließen.

*Nichts.*

*Nichts.*

*Nichts.*

»Sag es«, flüsterte ich, weil Maisie rein gar nichts von sich gab, weil ihre Augen weit aufgerissen waren und sie mein Handgelenk panisch umfasste, aber ihre Berührung sich so unglaublich kalt anfühlte. »Sag, dass es nicht stimmt.«

## 5

*Emmie*

### CHAMPAGNE PROBLEMS

*Nicht hier.*

Das hatte Maisie nicht erwidert, allerdings hatte ich sie auch so verstanden. Hastig hatte sie nach meinem Handgelenk gegriffen, bevor sie mich aus dem Ruby's rausgelotst hatte und wir in einer kleinen Nebengasse zum Stehen gekommen waren. Von weiter weg heulte ein Motor, während die Gespräche der Veranstaltung immer noch als gedämpftes Rauschen an unsere Ohren drangen.

Ich beobachtete, wie Maisie sich selbst umarmte und die burgunderfarbenen lackierten Nägel dabei unter ihren Ärmeln hervorblitzten. Die weinrote Farbe harmonierte perfekt mit ihren Haaren und den Lippen, so wie jeden Tag. Rote Haare, rote Nägel, rote Lippen. Die trug sie immer, um sich selbstbewusster zu fühlen.

*Die Leute im Internet reden darüber, dass mir die Farbe helfen würde, mich besser in meine weibliche Energie einzufühlen, aber das interessiert mich nicht. Ich fühle mich einfach selbstbewusster damit, verstehst du?*

Natürlich hatte ich das verstanden.

Ich hatte Maisie immer verstanden, seit unserem ersten Aufeinandertreffen im Auditorium. Wir hatten beide in der Menge verloren gewirkt, mit zitternden Händen und fragenden Gesichtern. Auf dem Umweg zu unserem ersten Seminarsaal hatten wir uns gefunden. Wie ich konnte sie die Filmschule nur mit einem Stipendium besuchen. Das war das, was